



Was glauben eigentlich Atheisten?

**Glaubenskommunikation**  
**Reihe**  
**zeitzeichen**  
**Band 50**

*Begründet von:*

Günter Jerger (†), Albert Biesinger, Thomas Schreijäck,  
Werner Tzschetzsch (†)

*Herausgegeben von:*

*Dr. theol. Dr. phil. Klaus Kießling*

Professor für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik  
sowie für Pastoralpsychologie und Spiritualität, Frankfurt a. M.

*Dr. theol. Thomas Schreijäck*

Professor für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und  
Kerymatik, Frankfurt a. M.

*Dr. theol. Michael Schüßler*

Professor für Praktische Theologie, Tübingen

Anna Sophie Jürgens

# Was glauben eigentlich Atheisten?

Ansatzpunkte für einen konstruktiven Dialog zwischen  
unterschiedlich (Nicht-) Glaubenden

Matthias Grünewald Verlag

## VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation, Universität Tübingen 2020

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © Lea Christina Jürgens

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3290-7

# Inhalt

Einleitung .....	9
I. Begriffsklärungen .....	13
1. Was bedeutet „Glaube“? .....	13
2. Was bedeutet „Atheismus“? – Facetten von Unglaube: Atheismus, Agnostizismus und religiöse Indifferenz .....	16
2.1 Atheismus .....	17
2.2 Agnostizismus .....	18
2.3 Religiöse Indifferenz .....	21
3. Der gläubige Ungläubige und die ungläubige Gläubige – Grenzbereiche .....	22
II. Unbewusste Voraussetzungen für den Dialog: Diskrepanz zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung .....	25
1. Ein Atheist über den Atheismus – Volker Dittmar .....	26
2. Ein Agnostiker über den Agnostizismus – Karlheinz Deschner ....	29
3. Aussagen der katholischen Kirche über Atheismus und Agnostizismus .....	31
3.1 In der Pastoralikonstitution Gaudium et Spes .....	31
3.2 In der Theologischen Realenzyklopädie .....	37
3.2.1 Agnostizismus .....	37
3.2.2 Atheismus .....	40
4. In eine Schublade gesteckt? – Professor T. J. Kozinski über den Agnostizismus .....	41
5. Dialog auf Augenhöhe – Alexander Garth .....	46
6. Zusammenfassung .....	54
III. Thematische Ansatzpunkte für den Dialog: Schlaglichter atheistischer Positionen .....	57
1. Veröffentlichungen von Atheisten .....	57
2. Beispielhaft ausgewählte Vertreter des Atheismus .....	58
2.1 Vom evangelischen Pastor zum Atheisten – Paul Schulz ...	58
2.2 Jurist und Philosoph – Ronald Dworkin .....	60

2.3	Philosoph und „bekennender Atheist“ – André Comte-Sponville .....	61
2.3	Drei beispielhafte Personen – erster Vergleich .....	62
3.	Gottesbilder .....	62
3.1	Gott bei Schulz .....	62
3.2	Gott bei Dworkin .....	67
3.3	Gott bei Comte-Sponville .....	69
3.4	Gottesbilder – Zusammenfassung .....	73
4.	Verständnis von Religion und Atheismus .....	74
4.1	Religion und Atheismus bei Schulz .....	74
4.2	Religion und Atheismus bei Dworkin .....	82
4.3	Religion und Atheismus bei Comte-Sponville .....	86
4.4	Religion und Atheismus – Zusammenfassung .....	94
5.	Naturwissenschaft und Religion .....	95
5.1	Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion bei Schulz .....	95
5.2	Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion bei Dworkin .....	98
5.3	Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion bei Comte-Sponville .....	101
5.4	Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion – Zusammenfassung .....	102
6.	Tod, Sterben und Unsterblichkeit .....	102
6.1	Tod und Sterben bei Schulz .....	102
6.2	Tod und Unsterblichkeit bei Dworkin .....	106
6.3	Tod und Trauer bei Comte-Sponville .....	109
6.4	Tod, Sterben und Unsterblichkeit – Zusammenfassung ....	112
7.	Ethik, Moral und Werte .....	113
7.1	Ethik und Moral bei Schulz .....	113
7.2	Ethik und Werte bei Dworkin .....	117
7.3	Werte und Moral bei Comte-Sponville .....	120
7.4	Ethik, Moral und Werte – Zusammenfassung .....	123
8.	Spiritualität .....	124
8.1	Schulz' atheistische Spiritualität .....	124
8.2	Spiritualität für Atheisten bei Comte-Sponville .....	126

8.3	Atheistische Spiritualität – Zusammenfassung .....	132
9.	Vom gelehrten Diskurs zum Dialog im Alltag .....	133
IV. Qualitativer Teil – Im Gespräch mit Jugendlichen und jungen		
	Erwachsenen, die nicht an Gott glauben .....	137
1.	Methodik .....	137
1.1	Forschungsperspektive und Forschungsprozess .....	137
1.2	Forschungsinteresse und Forschungsfrage .....	138
1.3	Sampling .....	139
1.4	Das Interview .....	141
1.5	Die Transkription .....	147
1.6.	Weiteres Vorgehen .....	148
2.	Fallzusammenfassungen .....	148
2.1	Interview Nr. 1 – Konstantin .....	148
2.2	Interview Nr. 2 – Paula .....	149
2.3	Interview Nr. 3 – Pappenheimer .....	150
2.4	Interview Nr. 4 – Felix .....	151
2.5	Interview Nr. 6 – Maria .....	152
2.6	Interview Nr. 7 – Moritz .....	153
2.7	Interview Nr. 8 – Nina .....	154
2.8	Interview Nr. 9 – Zisch .....	156
2.9	Interview Nr. 10 – Cennet .....	157
2.10	Interview Nr. 11 – Xenia .....	158
2.11	Interview Nr. 12 – Becks – Exkursinterview .....	159
2.12	Vergleich Exkursinterview – Grundsampl .....	161
3.	Auswertung .....	162
3.1	Vorgehen zur Auswertung .....	162
3.2	Zusammenfassung und Strukturierung der Inhalte .....	164
3.2.1	Strukturierung .....	165
3.2.2	Was bestimmt das Leben/die Welt? .....	167
3.2.4	Was ist der Sinn des Lebens? .....	172
3.2.4	Religionen/Glauben .....	176
3.2.5	Freiheit/Verantwortung .....	179
3.2.6	Tod & Leid .....	181

4. Diskussion und vertiefende Überlegungen .....	187
4.1 Dialogfähigkeit?! .....	187
4.2 Theodizee: „Das ist für mich erledigt, dich gibt's nicht mehr“ .....	193
4.3 Die umgekehrte Pascal'sche Wette: Moral und Werte .....	194
4.4 Produktiver Zweifel .....	198
4.5 Dekonstruktionen .....	206
4.5.1 Die Wirklichkeit dekonstruiert „Schubladen“ .....	206
4.5.2 Dekonstruktion der Ausgangsfrage .....	211
 V. Résumé .....	 217
Perspektive 1: Mut zum Zweifel! .....	217
Perspektive 2: Gemeinsamkeiten stark machen – zusammen für mehr Menschlichkeit! .....	218
Perspektive 3: Mission wörtlich verstehen als „zu den Menschen geschickt sein“ .....	219
Perspektive 4: Religionsunterricht dialogischer gestalten .....	222
Perspektive 5: Kein Zwang zur Entscheidung für oder gegen den Glauben	225
 VI. Anhang .....	 227
1. Literaturliste .....	227
2. Danksagung .....	232

## Einleitung

„Was glauben eigentlich Atheisten?“ Diese Frage scheint zunächst einmal in sich selbst widersprüchlich zu sein, da der Begriff „Atheisten“ häufig als Gegenteil des Begriffes „Gläubige“ verwendet und damit implizit unterstellt wird, Atheist\*innen<sup>1</sup> glauben nichts. Aber kann es überhaupt Menschen geben, die wirklich *nichts* glauben? Im alltäglichen Leben werden Menschen immer wieder mit Fragen konfrontiert, auf die man die Antwort nicht *wissen* kann, sondern etwas *glauben* muss: Was passiert nach dem Tod? Gibt es einen Sinn im Leben? Warum gibt es etwas und nicht vielmehr nichts?<sup>2</sup> Gerade solche philosophischen Fragen gehen alle Menschen an, egal, wer sie sind, wo sie wohnen und ob sie einer Religion angehören oder nicht. Diese Fragen laden dazu ein, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, verschiedene Vorstellungen und mögliche Antworten kritisch zu hinterfragen und eine eigene Position zu finden. Zu einem nachprüfaren Wissen kann man in diesen Bereichen aber nicht kommen, alle Antwortversuche bleiben letztendlich Glaubenssache. Auch wenn „*glauben*“ nicht gleichzusetzen ist mit „*nicht wissen*“, muss doch eingestanden werden, dass in großen Bereichen des Glaubens Wissen nicht möglich ist. Da aber nicht nur Gläubige, sondern auch Atheist\*innen und Agnostiker\*innen eine Meinung oder eine Position zu diesen Themen und Fragen haben können, ist die Frage durchaus berechtigt: was also *glauben* Atheisten? Woran diejenigen glauben, die keinen Gott haben, interessiert auch Gero von Randow, Redakteur für DIE ZEIT, der dem Thema am 09. September 2010 die Titelgeschichte widmet.<sup>3</sup> Immerhin ein Drittel der deutschen Erwachsenen dürfte zu dieser Gott-losen Gruppe gehören, so von Randow, deshalb sei es doch von Interesse, sich über ihren Glauben zu informieren.

Mein persönliches Interesse an diesen Fragen und am Austausch darüber gerade auch mit nicht oder anders Gläubigen entwickelte sich durch zahlreiche philosophische Diskussionen während meiner Studienzeit. Besonders eindrucksvoll ist mir ein Gespräch während eines Barabends im Studentenwohnheim in Erinnerung: Ein Freund, der sich selbst als Atheist bezeichnete, erklärte mir, er glaube zwar schon irgendwie an Gott, aber nicht an den evangelischen oder den katholischen und überhaupt habe er mit der Kirche nichts am Hut. ‚Interessant‘, dachte ich mir, ‚mit dieser Aussage hätte

---

<sup>1</sup> Um dem Wunsch nach gendergerechter Sprache gerecht zu werden, gleichzeitig aber die Lesbarkeit nicht über die Maßen zu beeinträchtigen, werden in dieser Arbeit soweit möglich im Plural durch Verwendung des Gendersterns alle Geschlechter einbezogen, bei Singularformulierungen wird zwischen männlicher und weiblicher Form abgewechselt.

<sup>2</sup> Vgl. zum Folgenden Gaarder, *Sofies Welt*, S. 19 f.

<sup>3</sup> Vgl. Randow, *Diesselts*, S. 57.

ich dich aber nicht als Atheisten bezeichnet.’ Ein Atheist war für mich jemand, der nicht an Gott glaubt – aber wer bin ich, einem anderen vorzuschreiben, ob er sich Atheist nennen darf oder nicht? Die Fragen, die sich mir nach diesem Gespräch aufdrängten, gingen mir nicht mehr aus dem Kopf: Wer sind denn nun eigentlich Atheist\*innen? Kann ein Atheist etwas glauben oder ist er dann kein Atheist mehr? Oder umgekehrt, kann jemand wirklich nichts glauben? Und wenn Atheist\*innen etwas glauben, was genau glauben sie denn dann? Worin unterscheiden sie sich letztendlich von den Gläubigen?

Ein weiterer Punkt, der mir auffiel, war die große Emotionalität, mit der solche Diskussionen häufig geführt werden. Auch hier ist mir eine Situation besonders im Gedächtnis geblieben: Nach dem Vortrag einer Theologin zum Thema Religionskritik und Neuer Atheismus entbrannte eine hitzige Debatte, bei der von einem Atheisten aus dem Publikum die Aussage fiel: „Wie schrecklich stellen Sie den Atheismus dar?! Auch Atheisten können ethisch wertvolle Menschen sein!“ In derselben Diskussion wurde auch der Vorwurf gegen die Referentin geäußert, „dass man alles, was gegen Kirche ist, sofort verdammen muss...“ Die Referentin schoss daraufhin zurück mit ihren Worten über die Neuen Atheisten: „Ich kann sie nicht besser machen, als sie sind!“ Dieser kurze Ausschnitt kann einen ersten Eindruck davon vermitteln, dass die Diskussion oft sehr von den Extremen geprägt und hoch emotional geführt wird. Für mich führten diese und ähnliche Erlebnisse zu dem Schluss, dass ein konstruktiver Dialog zwischen „Gläubigen“ und „Atheist\*innen“ dringend notwendig ist. Indem ich Jostein Gaarders Vermutung folgte, dass ein grundlegendes Interesse an existenziellen Fragen allen Menschen gemeinsam ist,<sup>4</sup> und wie oben bereits erwähnt in diesen Themenbereichen kein absolutes Wissen, sondern immer nur ein Glauben möglich ist, hielt ich es für möglich und lohnenswert, mit anders oder nicht Gläubigen über philosophische Themen und Sinnfragen ins Gespräch zu kommen – und damit war die Idee für mein Promotionsprojekt mit dem Arbeitstitel „Was glauben Atheisten?“ geboren.

Die vorliegende Arbeit lässt sich in zwei große Teile untergliedern: einen Literaturteil und einen qualitativ forschenden Teil. Der erste Teil dieser Arbeit nähert sich zunächst behutsam den zahlreichen Facetten von Unglauben an. Dabei soll besonders darauf geachtet werden, Atheisten Atheisten und Agnostikerinnen Agnostikerinnen sein zu lassen, beides nicht unüberlegt zu vermischen und den einzelnen oder die einzelne nicht vorschnell in eine Schublade zu stecken. Denn nicht jede, die sich keiner der großen Religionen zugehörig fühlt, ist automatisch Atheistin, und nicht

---

<sup>4</sup> Vgl. Gaarder, *Sofies Welt*, S. 19.

jeder, der sonntags nicht in die Kirche geht oder hin und wieder zweifelt, ist deshalb auch ungläubig. Auch die Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung soll zur Sprache kommen, die Frage also, was Atheist\*innen oder Agnostiker\*innen über sich selbst denken und was die Kirche oder einzelne Gläubige über sie zu sagen haben. Um diese Diskrepanz zu überbrücken hilft, was auch in der interreligiösen Bildung stark gemacht wird: Der Versuch, den anderen mit seinen Augen zu sehen und eigene Vorurteile erst mal zur Seite zu schieben.

Nach diesem ersten Einstieg ins Thema werden drei Positionen von Atheist\*innen/Agnostiker\*innen behandelt, die sich mit Themen auseinandergesetzt haben, die Anknüpfungspunkte für ein Gespräch zwischen Atheismus und Religion bieten. Dabei werden unter anderem Fragen nach Ethik und Moral, Freiheit und Determinismus, nach der Entstehung der Welt und dem Sinn des Lebens aufgeworfen und diskutiert.

An die Literaturlarbeit schließt sich ein praktischer Teil qualitativer Forschung an. Vor dem Hintergrund der zuvor erhobenen Themen, die für ein Gespräch zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen relevant erscheinen, möchte ich mit Menschen ins Gespräch kommen, die sich selbst als Atheist\*innen, Agnostiker\*innen oder Nichtgläubige bezeichnen. Als Methode wurden möglichst offene, episodische Interviews gewählt, um die Gesprächspartner\*innen mit ihren eigenen Schwerpunkten zu Wort kommen zu lassen und sie nicht durch zu enge Fragen in eine vorbestimmte Richtung zu drängen. Neben den schon angesprochenen Themen interessiert hier auch das Verhältnis zum Religionsunterricht oder eigene Erfahrungen mit Religionen und deren Vertreter\*innen. Mindestens ebenso wichtig wie die Themen, über die gesprochen wird, ist allerdings der Dialog selbst und die Frage, wie wir konstruktiv und fruchtbar miteinander ins Gespräch kommen und voneinander lernen können. Ein ähnliches Anliegen verfolgt von atheistischer Seite der englische Philosoph Tim Crane, der in seinem Buch „Die Bedeutung des Glaubens. Religion aus der Sicht eines Atheisten“ wertvolle Hinweise für eine Gesprächskultur zwischen Gläubigen und Ungläubigen gibt.<sup>5</sup> In einem Artikel in der FAZ vom 23. 11. 2019 heißt es über ihn:

„Er bedauert, dass es zwischen Gläubigen und Atheisten 'gar keine echte Debatte' gibt, 'sondern lediglich Leute, die aneinander vorbeireden oder sich anschreien'. Diesem Missstand will er abhelfen, indem er als erklärter Atheist

---

<sup>5</sup> Vgl. Claussen, Toleranz, <https://edition.faz.net/faz-edition/literatur/2019-11-23/daaec0473f3be995129d16b55dbd676e/?GEPC=s9>, 17. 12. 2019.

versucht, Religion so zu verstehen, dass er mit religiösen Menschen sprechen kann.“<sup>6</sup>

Was Crane aus atheistischer Perspektive versucht, soll in dieser Arbeit von der gegenüberliegenden Seite angegangen werden: Atheist\*innen und Agnostiker\*innen so zu verstehen, dass man mit ihnen sprechen kann, dass eine echte Debatte ermöglicht wird und dass Verständigung möglich ist.

---

<sup>6</sup> Ebd.

# I. Begriffsklärungen

## 1. Was bedeutet „Glaube“?

Wenn es in dieser Arbeit um einen Dialog aus der Sicht des Glaubens mit Atheist\*innen und Agnostiker\*innen gehen soll, ist es zunächst einmal unerlässlich, zu untersuchen, was sich hinter diesen Begriffen eigentlich verbirgt. Der Glaube scheint das entscheidende Merkmal zu sein, dass Angehörige einer Religion von Atheist\*innen und Agnostiker\*innen unterscheidet. Doch was genau bedeutet „Glaube“?

Im LThK wird der Begriff zunächst anthropologisch beleuchtet.<sup>7</sup> Zu Beginn wird festgestellt, dass Glaube im profangriechischen Sprachgebrauch eine „mindere, unbegründete Art von Erkenntnis“<sup>8</sup> bezeichnet. Glaube wird hier als eine Form der Überzeugung oder Meinung in Abgrenzung zum begründeten Faktenwissen charakterisiert, die aufgrund ihrer Unsicherheit unter der nachprüfbaren Erkenntnis steht. Verfolgt man hingegen die Sprachgeschichte der lateinischen, gotischen und althochdeutschen Übersetzungsworte der ntl. *pístis*, stößt man auf eine Grundbedeutung „sein Herz hängen an“, womit die Bedeutung über eine bloße Art von Erkenntnis hinausgeht. Glauben bedeutet damit nicht mehr nur eine mindere Form der Erkenntnis, sondern den „Akt und die prägende Grundoption einer Selbstverfügung und eines entsprechenden Selbstverständnisses der Person, also ein[en] Totalakt“<sup>9</sup>. Verglichen wird der Glaube als menschlicher Grundvollzug mit anderen Grundvollzügen ähnlicher Totalität, mit Liebe, Grundvertrauen, Intuition und existentieller Gewissheit.

Den anthropologischen Betrachtungen des Wortes „Glauben“ ist gemeinsam, dass der Inhalt des Glaubens nicht näher bestimmt ist. Folgt man dem profangriechischen Sprachgebrauch, so trifft die Bezeichnung „Glaube“ auf jede gefühlsmäßige Überzeugung zu. Das entscheidende Spezifikum des Glaubens liegt hier darin, dass es sich nicht um nachprüfbares Wissen handelt, sondern um eine unbegründete Art von Erkenntnis. Mit der Bedeutung „sein Herz hängen an“ kommt der ganze Mensch in den Blick – glauben ist nicht mehr nur ein intellektueller Akt, sondern ein Totalakt und Grundmuster einer Lebenspraxis. Aber auch hier wird noch nicht näher bestimmt, woran der jeweilige Mensch sein Herz hängt.

---

<sup>7</sup> Fgl zum Folgenden Pesch, Glaube, Sp. 666.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd.

Im Kontext von Religion ist Glaube einer der Schlüsselbegriffe schlechthin. Glaube ist in allen Religionen wesentliches Element des religiösen Lebens.<sup>10</sup> Dennoch oder gerade deshalb ist die Definition von Glauben auch aus religiöser Perspektive nicht einfach und klar. Paul Tillich ist sogar der Meinung, es gebe kaum ein Wort der religiösen Sprache, das mehr Missverständnissen, Verzerrungen und fragwürdigen Definitionen ausgesetzt ist als das Wort „Glaube“.<sup>11</sup> Zunächst lässt sich feststellen, dass Glaube im religiösen Sinn deutlich abzugrenzen ist vom umgangssprachlichen Verständnis des Glaubens als bloßes Vermuten und Meinen.<sup>12</sup> Während Platon im Vergleich mit „wahrem Wissen“ den Glauben als eine defizitäre Wissensform im Sinne eines bloßen Meinens bestimmt hatte, stellt Glaube aus theologischer Sicht nicht eine abgestufte, sondern eine anders geartete Form von „Wissen“ dar.<sup>13</sup> Im Gegensatz zur Erkenntnis, die auf eigenes Nachdenken gründet, bezeichnet Glaube „die weitaus häufigere Form des dialogischen, auf das Zeugnis anderer gestützten Wissensgewinns“<sup>14</sup> und ist damit Grundlage jeder Offenbarungsreligion. Ein entscheidender Aspekt des Glaubens ist das unbedingte Vertrauen, das dem Gegenüber, im Fall der Offenbarungsreligionen Gott als dem Herrn der Wirklichkeit, entgegengebracht wird.<sup>15</sup> Auch durch diesen Vertrauensaspekt geht Glauben über ein mehr oder weniger entschlossenes „Fürwahrhalten“ hinaus. Den religiösen Glauben kennzeichnet somit eine komplexe Gestalt, „die ein ‚Fürwahrhalten‘ außerirdischer, transzendenter Gegebenheiten ebenso einschließt wie frommes Vertrauen und feste Zuversicht, die für die Existenz des religiösen Menschen entscheidend sind und ihm Halt und Trost in den Ängsten und Nöten dieser Welt verleihen.“<sup>16</sup>

Die klassische christliche Dogmatik „unterscheidet zwischen Glaubensinhalten (*fides quae creditur*) und dem Vertrauens-Akt (*fides qua creditur*)“<sup>17</sup>. Diese Unterscheidung macht deutlich, dass für den Glauben beides wichtig ist: der Inhalt, das Glaubenswissen, also das konkrete „Was“ des Glaubens, gleichzeitig aber auch das Vertrauen auf Gott und sein Wirken in der Welt. Wenn Christ\*innen an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist glauben, bedeutet das also nicht nur, dass sie deren Existenz für wahr halten, sondern sie bringen diesem dreieinen Gott auch Vertrauen entgegen und

---

<sup>10</sup> Vgl. Lanczkowski, Glaube, S. 275.

<sup>11</sup> Vgl. Seckler/Berchtold, Glaube, S. 232.

<sup>12</sup> Vgl. Biser, Glaube/Vertrauen, S. 17.

<sup>13</sup> Vgl. Seckler, Glaube, Sp. 676 f.

<sup>14</sup> Biser, Glaube/Vertrauen, S. 17.

<sup>15</sup> Vgl. zum Folgenden Ritter, Glaube, S. 95.

<sup>16</sup> Lanczkowski, Glaube, S. 275.

<sup>17</sup> Ritter, Glaube, S. 95.

finden in diesem Glaubensgrund Sicherheit für ihr Leben. Dass die Bedeutung des Wortes Glaube zwischen diesen beiden Polen changiert, zeigt sich auch bei einem Blick in die Etymologie: die hebräische Wurzel 'mn im AT legt den Akzent auf das vertrauensvolle Gehen auf den Wegen Gottes, das griechische Äquivalent im NT (*pistéuein*; glauben) meint dagegen eher, die Botschaft von Christus für wahr zu halten.<sup>18</sup>

Im Zusammenhang mit der in dieser Arbeit behandelten Frage nach dem „Glauben von Ungläubigen“ ist es interessant, welche Schlussfolgerung Karsten Lehmkuhler für den Verlust des Glaubens aus der Tatsache zieht, dass der christliche Glaube nicht einfach in einer intellektuellen Zustimmung zu einer Lehre besteht, sondern ein Vertrauensverhältnis zu Gott beinhaltet<sup>19</sup>:

„Wenn Glaube Vertrauenssache ist, dann ist von vornherein ausgeschlossen, dass man ihn zu erhalten sucht, indem man an Wahrhaftigkeit einbüßt. Vertrauen und Wahrhaftigkeit gehören hier wie in jeder Beziehung zusammen.

Man kann also diesen fiducia-Glauben sicher nicht erhalten, indem man nicht ehrlich mit sich selbst ist. Dies betrifft sowohl die intellektuelle als auch die existentielle Ebene. Der Glaube als Vertrauensverhältnis wird nicht durch das Vertuschen intellektueller Zweifel und auch nicht durch eine 'Parteinahme für Gott' gestärkt.“<sup>20</sup>

Nimmt man den Aspekt des Vertrauens als Teil des Glaubens ernst, dann wird deutlich, dass der Glaube dem Gläubigen (oder auch dem Ungläubigen, der gerne glauben würde) nicht in Form eines Besitzes zur Verfügung steht, sondern sich mindestens teilweise seinem Zugriff entzieht. Vertrauen kann nicht durch bloße Willensanstrengung geschaffen werden und das Vertuschen oder Ignorieren intellektueller Zweifel führt nicht zu einer Stärkung des Gottvertrauens. Hilfreich und wichtig ist hier auch der Begriff der „ungeschaffenen Gnade“, der beinhaltet, dass „die Gabe des Glaubens ein *göttliches Handeln am Menschen* ist, eine neue Verbindung Gottes mit dem Menschen“<sup>21</sup>. Der Glaube wird also als Gabe, als Geschenk Gottes verstanden, nicht als Leistung, die der Mensch zu erbringen hat.

---

<sup>18</sup> Vgl. Schäfer, Glaube/Vertrauen, S. 31; vgl. dazu auch Bodendorfer-Langer, Glaube, Sp. 669.

<sup>19</sup> Vgl. Lehmkuhler, Glaubensverlust, S. 50 f.

<sup>20</sup> Lehmkuhler, Glaubensverlust, S. 51.

<sup>21</sup> Lehmkuhler, Glaubensverlust, S. 53.

## 2. Was bedeutet „Atheismus“? – Facetten von Unglaube: Atheismus, Agnostizismus und religiöse Indifferenz

Ebenso wie der Begriff *Glaube* begegnet uns auch der Begriff *Atheismus* im Alltag immer wieder. Auch hier ist die Bedeutung aber keineswegs eindeutig, sondern im Gegenteil in der heutigen Zeit, die von einer religiösen Pluralität und der angeblichen „Wiederkehr der Religionen“ geprägt ist, besonders vielschichtig konnotiert.<sup>22</sup> Im umgangssprachlichen Wortgebrauch ist eine „pauschalisierende Verwendung des Begriffs Atheismus als Sammelbezeichnung für unterschiedlichste Formen von Nichtglauben charakteristisch“<sup>23</sup>, auf die Horst Groschopp kritisch hinweist: „Es ist überhaupt auffällig, dass zur Erklärung des Phänomens des ‚Unglaubens‘ meist der Atheismusbegriff bemüht wird, als ob der fehlende Gottesbezug den Kern jeden ‚Unglaubens‘ ausmacht.“<sup>24</sup> Im Gegensatz zur pauschalisierenden Verwendung des Begriffs im Alltag ist es im wissenschaftlichen Kontext wichtig, einige begriffliche Differenzierungen vorzunehmen.<sup>25</sup> Dabei sollen vor allem die Bezeichnungen *Atheismus*, *Agnostizismus* und *religiöse Indifferenz* voneinander abgegrenzt werden.

Atheismus ist keine einheitliche Erscheinung, sondern unter diesem Überbegriff verbergen sich Menschen mit ganz unterschiedlichen Ansichten und Einstellungen. Das zeigte sich auch den Betreibern der Homepage [www.ohne-gott.de](http://www.ohne-gott.de) sehr eindrücklich.<sup>26</sup> Die Seite wurde im Jahr 2002 von Werner Höbsch und Bernhard Riedl vom Referat Interreligiöser Dialog des Bischöflichen Ordinariats in Köln eröffnet, um die Möglichkeit zu einem Dialog mit Menschen zu schaffen, die sich selbst als glaubensfern erleben und Gott ablehnen. Die Internetseite bietet eine Plattform für den Austausch von Erfahrungen und für Diskussionen, auf die später noch ausführlicher zurückgegriffen werden soll. Katja Kleinsorge und Ulrike Woitsch, die im Rahmen eines zweisemestrigen Forschungsseminars im Religionswissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig an der Auswertung des auf der Homepage gesammelten Materials beteiligt waren, stellen zu Beginn ihrer Abhandlung über den Atheismus fest, dass im allgemeinen Gebrauch des Wortes „die Bezeichnungen [...] von Nichtglauben, Gottlosigkeit und Unglauben bis hin zu Areligiosität, Nihilismus, Konfessionslosigkeit, Freidenkertum etc. [schwanken] und [...] Gegenstand zahlreicher philosophi-

---

<sup>22</sup> Vgl. Kleinsorge/Woitsch, *Atheismus*, S. 154.

<sup>23</sup> Kleinsorge/Woitsch, *Atheismus*, S. 155.

<sup>24</sup> Groschopp, *Atheismus*, S. 210.

<sup>25</sup> Vgl. Kleinsorge/Woitsch, *Atheismus*, S. 155.

<sup>26</sup> Vgl. zum Folgenden Murken, *Einleitung*, S. 10 f.

scher, historischer, soziologischer und psychologischer Betrachtungen<sup>27</sup> sind.

## 2.1 Atheismus

Wählt man das heute omnipräsente Medium des Internets<sup>28</sup> für einen ersten Einstieg zur Frage nach der Bedeutung des Begriffs *Atheismus*, so führt gleich der zweite Treffer (direkt nach Wikipedia) auf eine Homepage, die passenderweise mit dem Titel „Einführung in den Atheismus. Unglauben für Anfänger“ überschrieben ist.<sup>29</sup> Volker Dittmar<sup>30</sup>, Diplom-Psychologe, Hypnosetherapeut und Gedächtnistrainer, definiert auf seiner Homepage über den Atheismus diesen wie folgt:

„Als **Theismus** bezeichnet man den Glauben an Gott. Als **Atheismus** demgegenüber einen Nicht-Glauben an Gott (A- ist eine Silbe der Verneinung). Mit ‚Gott‘ ist hier der Schöpfergott des Monotheismus gemeint.“<sup>31</sup>

Weiter führt Dittmar aus:

„Ein Atheist ist jemand, der nicht an Gott glaubt. Er ist nicht unbedingt jemand, der glaubt, es gäbe keinen Gott. Mehr steckt tatsächlich nicht dahinter. Nach einem landläufigen *Vorurteil* ist ein Atheist ein Mensch, der glaubt, dass es keinen Gott gibt. Diese Haltung bezeichnet man als *positiven* oder *starken* Atheismus – sie wird ziemlich selten vertreten. Eine Position, bei der nur einfach der Glauben an Gott fehlt, nennt man *negativen* oder *schwachen* Atheismus.“<sup>32</sup>

Hier wird also unterschieden zwischen dem bloßen *Fehlen* eines Gottesglaubens, was als schwacher Atheismus bezeichnet wird, und dem *aktiven Verneinen* der Existenz eines Gottes, dem starken Atheismus. Andere Bezeichnungen für diese Unterscheidung sind für die eben als „schwachen Atheismus“ bezeichnete Spielart „weicher“ oder „negativer“ Atheismus, für

---

<sup>27</sup> Kleinsorge/Woitsch, *Atheismus*, S. 154.

<sup>28</sup> Durch den Einstieg über Internetseiten zum Thema Atheismus soll zunächst der Alltagsdiskurs wahrgenommen werden, bevor Atheismus im gelehrten Diskurs näher untersucht wird.

<sup>29</sup> <http://www.atheismus-info.de/>, 17.02.2014.

<sup>30</sup> Vgl. <http://www.dittmar-online.net/uber.html>, 17.02.2014.

<sup>31</sup> <http://www.atheismus-info.de/#head1>, 17.02.2014.

<sup>32</sup> Ebd.

den „starken Atheismus“ auch „harter“ oder „positiver“ Atheismus.<sup>33</sup> Weiterhin unterscheidet Dittmar zwischen „impliziten Atheisten“ und „expliziten Atheisten“.<sup>34</sup> Mit dem ersten Begriff bezeichnet er die Menschen, die noch nie von Gott gehört haben und deshalb keinen Glauben an ihn haben. Die zweite Gruppe besteht aus denjenigen, die sich über Gott und den Glauben Gedanken gemacht haben und ihn bewusst ablehnen.

Katja Kleinsorge und Ulrike Woitsch verweisen aus religionssystematischer Sicht auf eine weitere Unterscheidung:<sup>35</sup> Atheistische Positionen, die tatsächlich nur die Existenz eines göttlichen Wesens verneinen, entsprechen einer engen Definition von Atheismus. Wird dagegen Religion als Ganzes abgelehnt, sprechen die Autorinnen von einer weiten Begriffsdefinition. Obwohl Atheismus dem Wortsinne nach nur die Ablehnung der Existenz eines Gottes beinhaltet, „geht in der Praxis die Ablehnung des Glaubens an einen Gott häufig mit der Ablehnung religiöser Riten, Institutionen und Glaubensinhalte einher, d. h., der Atheismusbegriff wird über seine wörtliche Bedeutung hinaus verwendet.“<sup>36</sup>

Die Unterscheidung von *Atheismus*, *Agnostizismus* und *religiöser Indifferenz* ist insofern schwierig, „als es sich auf praktischer Ebene beim Agnostiker, religiös Indifferenten und beim Atheisten keineswegs um eindeutig abgrenzbare Typen handelt, sondern vielmehr um ineinander übergehende Phänomene.“<sup>37</sup> Folgt man Volker Dittmar in seiner Unterscheidung zwischen schwachem und starkem Atheismus, so unterscheidet sich der „schwache Atheist“, der zwar nicht an einen Gott glaubt, aber zugleich auch nicht unbedingt glaubt, es gebe **keinen** Gott, kaum von einem Agnostiker.

## 2.2 Agnostizismus

Der Begriff *Agnostizismus* kommt vom griechischen Wort „agnoein“, was so viel bedeutet wie „nicht wissen, nicht erkennen können“.<sup>38</sup> Dieses „nicht wissen können“ bezieht sich auf die Haltung, mit der eine Agnostikerin sich zur Frage nach der Existenz Gottes verhält. Der agnostischen Einstellung liegt die Überzeugung zugrunde, dass man weder Gottes Existenz, noch seine Nicht-Existenz beweisen kann und dass in Bezug auf die Metaphysik

<sup>33</sup> Vgl. <http://www.der-unglaubliche-glauben.de/atheismus.html>, 25.02.2014.

<sup>34</sup> Vgl. zum Folgenden <http://www.dittmar-online.net/atheismus/>, 27.02.2014.

<sup>35</sup> Vgl. zum Folgenden Kleinsorge/Woitsch, *Atheismus*, S. 155.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Kleinsorge/Woitsch, *Atheismus*, S. 172.

<sup>38</sup> Vgl. zum Folgenden Woitsch, *Agnostizismus*, S. 175.

eine generelle Unsicherheit besteht. Da man über diese Dinge kein sicheres Wissen erlangen könne, lässt die Agnostikerin die Fragen danach offen und bekennt sich zu ihrem Nichtwissen. Karlheinz Deschner beschreibt dies in seinem Aufsatz „Warum ich Agnostiker bin“ folgendermaßen: „[...] niemand kann Gott, niemand jedoch auch seine Nichtexistenz beweisen. [...] Was läge näher, als das Problem offen zu lassen? Dies eben tut der Agnostiker.“<sup>39</sup> Als Sammelbezeichnung steht der Agnostizismus „für alle philosophischen und theologischen Lehren und Anschauungen, die eine rationale Erkenntnis des Übersinnlichen bzw. Göttlichen bestreiten und das Wesen der Welt als ungeklärt bzw. als nicht beweisbar erachten“<sup>40</sup>. Damit steht der Agnostizismus der „Gnosis“, also der Lehre der Erkenntnis, gegenüber und betont in Abgrenzung zu dieser die „Grenzen für das Vermögen der menschlichen Intelligenz“<sup>41</sup>. Aus religionshistorischer Perspektive lassen sich dabei zwei grundlegende Einstellungen unterscheiden.<sup>42</sup> Einerseits kann ein agnostischer Standpunkt in der Erkenntnis bestehen, dass es unmöglich ist, transzendentes Wissen zu erwerben, ohne dass diese Erkenntnis eine Wertung bezüglich der Transzendenzvorstellungen beinhaltet. Andererseits kann Agnostizismus aber auch die Ablehnung und die Gleichgültigkeit gegenüber Fragen zur Transzendenz bedeuten.

Der Begriff *Agnostizismus* geht auf den englischen Biologen und Philosophen Thomas Henry Huxley (1825–1895) zurück, der „zwischen einem Tatsachenwissen der empirischen Wissenschaften und einem Nichtwissen, das außerhalb der Reichweite der Wissenschaften liege, unterschied“<sup>43</sup>. Huxley wollte sich mit Hilfe dieser im Jahr 1869 kreierte Bezeichnung von den Vertretern der Gnosis und der Metaphysik abgrenzen, die zu diesem Zeitpunkt den „mainstream“ darstellten.<sup>44</sup> Er selbst kam zu dem Schluss, dass es keinen Beweis für ein Wesen wie Gott gibt, wobei er unter Gott den „Gott der Theologen“ verstand. In seinen Argumentationen orientierte er sich vielmehr an mathematischen Definitionen und Beschreibungen der Natur und wollte auf diesem Weg eine „absolute und selbstständige Wahrheit“ finden, die sich nur eines empirisch nachprüfbar Wissens bedient.

Bei der Durchsicht der Beiträge auf der Homepage [www.ohne-gott.de](http://www.ohne-gott.de) kristallisierte sich als zentrales Moment des heutigen Agnostizismus die Überzeugung heraus, dass die Erkenntnis Gottes nicht rational-wissen-

---

<sup>39</sup> Deschner, Agnostiker, S. 139.

<sup>40</sup> Woitsch, Agnostizismus, S. 175.

<sup>41</sup> Ström, Agnostizismus, S. 91.

<sup>42</sup> Vgl. zum Folgenden Woitsch, Agnostizismus, S. 176.

<sup>43</sup> Woitsch, Agnostizismus, S. 177.

<sup>44</sup> Vgl. zum Folgenden ebd.

schaftlich möglich sei.<sup>45</sup> Dieser Überzeugung liegt das Prinzip zugrunde, dass Erkenntnisse von der Welt und ihren Gesetzmäßigkeiten nur mit Hilfe der menschlichen Vernunft erlangt werden können. Gerade dies sei aber in Bezug auf Gott nicht möglich und schon gar nicht zu belegen. Zur Verdeutlichung sei an dieser Stelle einem 20-jährigen Besucher der Homepage das Wort erteilt:

„Zunächst möchte ich einmal sagen, dass ich der Meinung bin, dass es weder einen Beweis für Gott noch gegen ihn geben kann. Mit Gott meine ich eine Gestalt (also nicht unbedingt etwas Fassbares), die allmächtig ist und alles begründet. Dafür kann es in meinen Augen keinen Beweis geben, da wir Menschen, wenn wir etwas beweisen können, es nur innerhalb dieser Welt können. Daher meine ich auch, dass wir die ‚Existenz‘ dieser Welt nicht beweisen können, nur das, was in ihr ist, mit unseren empirischen und logischen Mitteln. Daher würde ich mich auf keinen Fall als überzeugten Atheisten bezeichnen.“<sup>46</sup>

Agnostiker\*innen lehnen also die Behauptung metaphysischer Gewissheit ab, nicht unbedingt den Glauben als religiöse Einstellung und Überzeugung an sich.<sup>47</sup> Die Konsequenzen, die sie aus der Nicht-Beweisbarkeit Gottes ziehen, können unterschiedlich ausfallen: Entweder betrachten sie die Frage nach Gott schlicht und einfach als ungeklärt, als prinzipiell nicht zu klären oder aber als für das Leben irrelevant.

Versteht man den Theismus als den Glauben an einen Gott und demgegenüber den Atheismus als überzeugte Ablehnung eines solchen Glaubens, so steht der Agnostizismus zwischen beiden. Als Bindeglied zwischen den beiden Positionen kann er zu einem Ablehnen der Existenz Gottes führen, kann aber auch mit einer religiös-gläubigen Einstellung verbunden werden.<sup>48</sup> Die meisten Agnostiker\*innen stufen die Vernunft höher ein als den Glauben und glauben deshalb nicht an Gott, weil sie ihn mit den Mitteln der Vernunft weder beweisen noch widerlegen können.<sup>49</sup> Es gibt aber auch Vertreter\*innen des Agnostizismus, bei denen es sich anders herum verhält. Ausgehend von der gleichen Grundlage, nämlich der Tatsache, dass Gott mit Hilfe der Vernunft weder bewiesen noch widerlegt werden kann, ziehen sie eine andere Schlussfolgerung: gerade deshalb, weil die Vernunft nichts über die Existenz Gottes auszusagen vermag, muss man an Gott glauben. Hier

<sup>45</sup> Vgl. zum Folgenden Woitsch, Agnostizismus, S. 178.

<sup>46</sup> Woitsch, Agnostizismus, S. 178 f.

<sup>47</sup> Vgl. zum Folgenden Woitsch, Agnostizismus, S. 180.

<sup>48</sup> Vgl. Woitsch, Agnostizismus, S. 183.

<sup>49</sup> Vgl. zum Folgenden <http://www.der-unglaubliche-glauben.de/atheismus.html>, 25.02.2014.

steht also der Glaube über der Vernunft. Agnostiker\*innen, die den Glauben höher einstufen als die Vernunft, werden auch Fideist\*innen (von lat. *fides* = Glaube, Vertrauen) genannt.

Agnostiker\*innen sind demnach nicht mit Atheist\*innen gleichzusetzen.<sup>50</sup> Der Unterschied zwischen beiden besteht vor allem darin, dass Atheist\*innen die Frage nach der Existenz Gottes negativ beantworten würden, während Agnostiker\*innen ihr Nicht-Wissen im Sinne einer Stimmhaltung werten. Entscheidend für diese Position ist die Anerkennung der Begrenztheit menschlichen Wissens. Aus dieser Erkenntnis des eigenen Unwissens heraus folgert die Agnostikerin, dass es das Klügste sei, das Aufstellen von Behauptungen zu vermeiden und keine Aussagen über Dinge zu treffen, über die kein sicheres Wissen möglich ist.

Abschließend soll zum Agnostizismus noch einmal ein Besucher (männlich, 56 Jahre) der Homepage [www.ohne-gott.de](http://www.ohne-gott.de) zu Wort kommen:

„Gläubige und Ungläubige betrachten nach meinem Dafürhalten die gleiche Medaille von der jeweils anderen Seite. Der Gläubige weiß nicht, ob es Gott wirklich gibt; und der Ungläubige weiß nicht, ob es Gott wirklich nicht gibt. Sich dieses bewusst zu machen, könnte vielleicht im gegenseitigen Umgang miteinander hilfreich sein.“<sup>51</sup>

## 2.3 Religiöse Indifferenz

Als dritte Strömung unter den „Ungläubigen“ soll nun noch kurz auf das Phänomen der *religiösen Indifferenz* eingegangen werden. Darunter versteht man eine „Form der Ablehnung Gottes, die sich gleichermaßen aus Gleichgültigkeit und Unkenntnis speist und in der Regel das Resultat einer nichtreligiösen Sozialisation ist“<sup>52</sup>. Für religiös Indifferente besteht keine Spannung zwischen Glaube und Unglaube, da sie der Frage nach Gott keine Bedeutung beimessen und sie als für ihr Leben irrelevant betrachten.<sup>53</sup> Im Gegensatz zu Atheist\*innen, die den Glauben an Gott bewusst ablehnen, scheint der Glaube für diese Personengruppe schlichtweg gleichgültig zu sein. Damit positioniert sich ihre Einstellung außerhalb des Spannungsfeldes von Glaube und Unglaube, „indem sie sich die Frage nach der Existenz eines Gottes gar nicht erst stellt oder ihr schlichtweg keine Bedeutung bei-

<sup>50</sup> Vgl. zum Folgenden Woitsch, Agnostizismus, S. 182.

<sup>51</sup> Woitsch, Agnostizismus, S. 182.

<sup>52</sup> Murken, Ablehnung, S. 139.

<sup>53</sup> Vgl. Murken, Ablehnung, S. 140.

misst<sup>54</sup>. In den Äußerungen religiös indifferenten Personen kommt vielfach zum Ausdruck, dass sie überzeugt davon sind, keinen Gott zu brauchen, um ein sinnerfülltes und glückliches Leben zu führen.<sup>55</sup> Da die Existenz oder Nicht-Existenz Gottes keine Auswirkungen auf ihren Alltag hat, haben sie auch kein Interesse an der Diskussion dieser Frage. Ein 30-jähriger männlicher Besucher der Homepage [www.ohne-gott.de](http://www.ohne-gott.de) bringt diese Einstellung mit wenigen Worten auf den Punkt: „Was spielt es für eine Rolle, ob etwas existiert, was sich nicht auf mich auswirkt?“<sup>56</sup> Charakteristisch für religiöse Gleichgültigkeit ist das Vertrauen auf den menschlichen Verstand: „Ich kann nicht an Gott glauben und brauche auch keinen Gott. Ich habe einen gesunden Verstand und weiß selbst, was gut und was schlecht ist.“<sup>57</sup> Damit verbunden ist eine Orientierung an der diesseitigen, fassbaren Welt sowie der in dieser Welt liegenden Werte wie Familie, Freunde, Liebe und die eigene Person.<sup>58</sup>

### 3. Der gläubige Ungläubige und die ungläubige Gläubige – Grenzbereiche

So wichtig theoretische Begriffsklärungen sind, muss man sich dennoch immer wieder bewusst machen, dass sie sich nur auf der Ebene der Theorie durchhalten lassen. In der Realität gibt es die klaren Grenzlinien zwischen Atheist\*innen, Agnostiker\*innen und religiös indifferenten Personen ebenso wenig wie eine eindeutige Grenzziehung zwischen Gläubigen und Ungläubigen. ‚Glaube‘ und ‚Unglaube‘ sind keine einfachen, dichotomen Kategorien, sondern weisen einen verblüffenden Überlappungsbereich auf. Gläubige und Ungläubige gleichermaßen ringen um Konzepte darüber, ‚was die Welt im Innersten zusammenhält‘, und zweifeln zugleich daran.<sup>59</sup>

Außerdem sollte man nicht außer Acht lassen, dass auch die Gläubigen keine einheitliche Gruppe darstellen. Wichtig ist ein Bewusstsein darüber, dass Kirchlichkeit oder Konfessionalität noch nichts über den tatsächlichen Glauben einer Person aussagen.<sup>60</sup> Der größte Teil der deutschen Katholik\*innen und Protestant\*innen wurde durch die Säuglingstaufe ungefragt Mitglied einer der großen Kirchen. Allein die Tatsache, dass jemand als

---

<sup>54</sup> Kleinsorge, Religion, S. 147.

<sup>55</sup> Vgl. ebd.

<sup>56</sup> Kleinsorge, Religion, S. 147.

<sup>57</sup> Kleinsorge, Religion, S. 149.

<sup>58</sup> Vgl. Kleinsorge, Religion, S. 150 f.

<sup>59</sup> Murken, Einleitung, S. 9.

<sup>60</sup> Vgl. zum Folgenden Murken, Einleitung, S. 8.

Erwachsener Mitglied in dieser Kirche bleibt und sich nicht zum Austritt entscheidet, sagt noch nichts über seine individuelle Religiosität aus. Stefan Bonner und Anne Weiß, die sich in ihrem Buch „Heilige Scheiße. Wären wir ohne Religion wirklich besser dran?“ humorvoll die beiden großen Kirchen „vorknöpfen“, zitieren eine Forsa-Umfrage, in der 60 Prozent der Protestant\*innen und Katholik\*innen angaben, „dass sie ‚frei von Religion und dem Glauben an einen Gott‘ leben“.<sup>61</sup> Damit seien viele von uns „‚praktizierende Atheisten‘: Menschen, die zwar einer Kirche angehören und sogar vorgeben, an einen Gott zu glauben, aber so leben als gäbe es keinen“<sup>62</sup>. Insgesamt seien sich die meisten Menschen, mit denen Bonner und Weiß im Rahmen der Arbeit an ihrem Buch gesprochen, von denen sie gelesen oder gehört haben, in einem Punkt einig: „Glaube, Religion und Kirche sind keine Dreifaltigkeit. Man kann auch ohne Kirchenclubmitgliedschaft an Jesus und seine Geschichte glauben. Genauso ist nicht jeder, der in der Kirche ist und die sonntägliche Predigt in sich aufsaugt, ein gläubiger oder ‚guter‘ Mensch.“<sup>63</sup> Dieses Phänomen der Trennung von Glaube und Kirchenzugehörigkeit beschreibt die emeritierte Soziologie-Professorin Grace Davie mit dem Konzept des *believing without belonging*.<sup>64</sup> Sie beschreibt damit eine Situation, in der Menschen an (manchen) Glaubensinhalten festhalten, ohne aktiv am Leben einer religiösen Gemeinschaft teilzunehmen. Somit bezeichnet das Konzept eine individualistische Art zu leben und zu glauben, ohne fest in einer Institution und ihren Lehren verankert zu sein.

Es mag also nicht wenige Agnostiker\*innen und Atheist\*innen geben, die auf dem Papier Mitglied der evangelischen oder römisch-katholischen Kirche sind. Das Gleiche gilt selbstverständlich auch für Freikirchen und nichtchristliche Religionen. Umgekehrt ist aber auch jemand, der sich keiner Kirche zugehörig fühlt, nicht automatisch ungläubig oder nicht religiös. Die Zuschreibungen „nicht kirchlich“ und „nicht religiös“ bzw. „nicht gläubig“ dürfen deshalb nicht einfach unüberlegt gleichgesetzt oder ausgetauscht werden.

Auch die Kirchenmitglieder, die sich selbst als Gläubige bezeichnen würden, glauben nicht alle dasselbe. „Untersuchungen zeigen, dass sich unter den Kirchenmitgliedern ein ebenso buntes Spektrum verschiedenster Glaubensvorstellungen findet wie außerhalb der Kirchen.“<sup>65</sup> Dabei entspricht das Gottesbild der einzelnen Gläubigen nicht unbedingt dem Got-

---

<sup>61</sup> Bonner, Heilige Scheiße, S. 35.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Benner, Heilige Scheiße, S. 240.

<sup>64</sup> Vgl. zum Folgenden <https://journals.openedition.org/zjr/1164?lang=en>, 18.04.2020.

<sup>65</sup> Murken, Einleitung, S. 8.

tesbild, das ihre Kirche offiziell vertritt. In all diesen Bereichen sind also Differenzierungen geboten und vorschnelle Urteile zu unterlassen.

Dass die Grenzen zwischen Glauben und Unglauben oftmals nicht eindeutig sind und sich Unglaube auch bei sogenannten Gläubigen finden lässt, zeigt José Antonio Marina mit Hilfe einer kurzen Erzählung:

„Eine der psychologischen Besonderheiten der religiösen Überzeugungen ist die, dass sie unendlich lange in einem Dämmerzustand verharren können: Weder glaubt man noch hört man auf zu glauben. Eine witzige Begebenheit zeigt dies: Während der Messfeier sagte ein Priester: ‚Dass Gott den Hunger in Somalia beende...‘, etwas, was er nicht tun wird, darum bitten wir den Herrn.“<sup>66</sup>

Ähnlich wie dieses Beispiel für Unglauben bei einem Gläubigen, ja sogar bei einem Priester, mutet ein „Gebet“ Bruno Latours an, der um Worte ringt, nachdem ihm der Vokativ abhanden gekommen ist.<sup>67</sup> Die zweite Person Singular hat Latours Auffassung nach ihre Überzeugungskraft verloren in einer Zeit, in der die Nichtexistenz von Göttern, die unser Gebet erhören und unsere Geschicke lenken, eher als gemeinsame Textur unseres Lebens gelten kann, als der Glaube an einen personalen Gott, der uns versteht, uns anhören und trösten würde, wenn wir uns an ihn wenden. Und so versucht Latour sich stotternd an einer Anrufung, die für ihn unmöglich geworden ist:

„Ich wende mich an dich, der du nicht bist. Ich wende mich an mich allein, der ich auch nicht ganz und gar bin, und ich weiß wohl, daß ich auch nicht Herr und Eigentümer meines Wortes bin, daß du außer in meiner geborstenen, unter dem Gewölbe stammelnden Stimme nicht anwesend bist.“<sup>68</sup>

Ist Bruno Latour als Gläubiger oder als Ungläubiger zu betrachten? Liest man sein autodidaktisches und sehr persönliches Buch „Jubilieren. Über religiöse Rede“ gewinnt man manchmal den Eindruck, dass Latour sich selbst nicht so eindeutig einer der beiden Kategorien zuordnen möchte.

---

<sup>66</sup> Marina, Gottesgutachten, S. 109.

<sup>67</sup> Vgl. zum Folgenden Latour, Jubilieren, S. 13–20.

<sup>68</sup> Latour, Jubilieren, S. 22.

